

Der Trompeter von Säckingen

Der Trompeter **Edward Tarr** hat sich seinem Instrument mit Leib und Seele verschrieben, nicht nur als Konzertsolist und Hochschullehrer, sondern auch als Forscher und sogar als Direktor eines Trompetenmuseums. Jörg Hillebrand hat es besucht.

Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen, behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.“ – Ältere Leser kennen diese Zeilen vielleicht noch. Sie entstammen der Arie „Jung Werner's Abschied“ aus Victor Nessler's 1884 uraufgeführter, heute kaum noch gegebener Oper „Der Trompeter von Säckingen“. Rudolf Bunge's Libretto basiert auf dem gleichnamigen epischen Gedicht von Victor von Scheffel, veröffentlicht 1856.

Die Kleinstadt Bad Säckingen liegt an der südlichen Grenze des Schwarzwalds. Eine alte Holzbrücke führt über den Rhein. Am Münster steht ein Grabstein mit der Inschrift: „Ewige Ruhe der Seele und des Leibes suchte hier bei Lebzeiten und fand durch einen ruhigen seligen Tod das in gegenseitiger Liebe unvergleichliche Ehepaar: Herr Franz Werner Kirchhofer und Frau Ursula von Schönaue. Er am letzten Mai 1690, sie am 21. März 1691.“ Dieser Grabstein und die damit verbundene Geschichte um die Liebe eines einfachen Kaufmanns zu einer Dame aus adeligem Hause inspirierten Scheffel zu seiner Dichtung. Dass er aus dem Kaufmann kurzerhand einen Trompeter machte, dürfte seinem romantischen Geist und dem Bestreben, seinen Stoff publikumswirksam zu gestalten, entsprungen sein.

Das Schloss, in dem besagte Maria Ursula von Schönaue lebte, steht heute noch. Seine Anfänge gehen auf die Zeit um 1300 zurück. Im 17. Jahrhundert wurde es umgebaut, 1928 von der Stadt erworben. Im liebevoll angelegten Schlossgarten, der heute als öffentlicher Park dient, erinnert eine Statue an ihren berühmtesten fiktionalen Sohn. Und 1985 wurde im ersten der fünf Stockwerke des Schlosses eine weltweit einzig-



artige Institution eröffnet: das Trompetenmuseum Bad Säckingen.

Direktor des Museums ist Edward H. Tarr, geboren 1936 in Norwich, Connecticut. Tarr studierte Trompete unter anderem bei Roger Voisin in Boston und Adolph Herseth in Chicago und ist seit Jahrzehnten als Konzertsolist eine Koryphäe. Seine Einspielung des Hummel-Konzerts zählt zur Referenzklasse und ist nach wie vor in der Anthologie „Die klassische Trompete“ (EMI) erhältlich. Schon früh spezialisierte Tarr sich auf historische Aufführungspraxis. Seit 1972 ist er Dozent an der renommierten Schola Cantorum Basiliensis, und in den vergangenen Jahren hat er sukzessive eine dreibändige Schule für Barocktrompete veröffentlicht.

Tarr, der von 1959 bis 1964 bei Leo Schrade in Basel Musikwissenschaft studierte und 1986 bei Hans-Joachim Marx in Hamburg promovierte, hat sich seinem Instrument seit jeher nicht nur körperlich, sondern auch geistig gewidmet. Er edierte zahlreiche Notenausgaben, veröffentlichte Bücher und Aufsätze. So verfasste er die Artikel über die Trompete sowie 68 verwandte Themen für das „New Grove Dictionary of Music and Musicians“. Schon in seiner Schulzeit hatte er erstmals versucht, selbst eine Trompete zu bauen. Später hat er gemeinsam mit den Firmen Ewald Meinel, Geretsried, und Adolf Egger, Basel, historische Instrumente rekonstruiert.

Tarr, der im nicht weit entfernten Rheinfelden lebt, kannte Bad Säckingen, da einer seiner Schüler dort wohnte. Deswegen Vater, evangelischer Pfarrer, und Mutter, Organistin, machten ihn mit dem Bürgermeister bekannt. 1979 organisierte Tarr gemeinsam mit dem Schweizer Sammler Ernst W. Buser im Schloss eine Ausstellung mit dem schlichten Titel „Die Trompete“, die die Verantwortlichen von der Idee einer dauerhaften Schau überzeugte. 1984 kaufte die Stadt Busers etwa fünfzig Instrumente umfassende Sammlung. Sie bildet den Grundstock des Trompetenmuseums Bad Säckingen.

Seither sind fast hundertfünfzig Instrumente hinzugekommen. Sie werden auf Versteigerungen erworben oder auch schon einmal aus Antiquitätenläden gerettet. „Einmal habe ich ein amerikanisches Es-Kornett mit Drehventilen aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts

davor bewahrt, zu einer Lampe verarbeitet zu werden“, erinnert Tarr sich schmunzelnd. In erster Linie sei das Anwachsen des Bestandes jedoch der nie erlöschenden Sammelleidenschaft Ernst Busers zu verdanken. „Buser gibt nie nach. Wenn jemand, von dem er ein Instrument haben will, nein sagt, hat das für ihn überhaupt keine Bedeutung. Er studiert die Menschen und versucht, irgendeine Vorliebe zu entdecken. Einer interes-

Wissenschaft und Sammelleidenschaft

sierte sich zum Beispiel sehr für Modelleisenbahnen. Buser fand antiquarisch ein herrliches Buch über Modelleisenbahnen und schenkte es ihm. So macht er die Menschen mit der Zeit weich.“

Weitere wichtige Quellen für Neuzugänge sind Nachlässe. So erhielt das Museum vor kurzem sämtliche Instrumente sowie Konzertplakate, Fotos und Kritiken

schen Oper Berlin tätig“, erzählt Tarr. „In den Sommermonaten ist er durch die Bäder getingelt. Seine Schlussnummer war immer das Abschiedslied aus dem ‚Trompeter von Säckingen‘. Wir haben ein Plakat von ihm, auf dem groß ‚Liebe und Trompetenblasen‘ geschrieben steht. Das ist ein Zitat aus dem letzten Teil des Schefel-Gedichtes. Liebes Witwe hat uns das Plakat, Noten, Dämpfer und sonstige Memorabilien gegeben, nur die Trompete nicht, denn die nahm sie immer mit ins Bett. Eines Tages aber ist sie eigens zu uns gekommen und hat uns die Trompete doch gebracht. Das war, als wenn sie sich ein Stück Herz herausgerissen hätte. Es geschah während eines Festivals, und ich habe dann, begleitet von einer schwedischen Kapelle, die gerade an dem Abend spielte, Werners Arie darauf geblasen. Das war sehr rührend.“

Steigt man die Treppen zum Museum hinauf, erblickt man gleich im ersten der sechs Ausstellungsräume einige wichtige Dokumente der Operngeschichte: eine



Foto: Vera Hörven

Eine Statue vor dem Museum erinnert an den berühmtesten Musiker von Bad Säckingen.

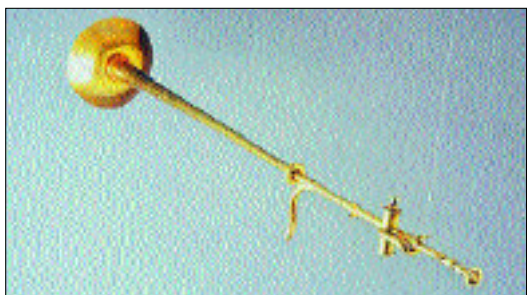
des im vergangenen Jahr gestorbenen Adolf Scherbaum. Eine äußerst lebenswürdige Anekdote verbindet sich mit der Schenkung der Witwe von Willi Liebe. „Liebe war bis in die sechziger Jahre hauptamtlich im Orchester der Deut-

Literaturhinweis

Tarr, Edward: Die Trompete. Ihre Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Überarbeitete Neuauflage. Mainz: Schott 1994 (ISBN 3-7957-2357-4).



Kornett mit Périnet-Ventilen, Paris um 1870.



Aida-Trompete von Adolphe Sax, Paris um 1880.



Zugtrompete mit Stimmbögen, London um 1870.



Normaphon, Markneukirchen um 1930.



Flügelhorn mit Klappen, Paris um 1815.

CD-Hinweise

Die fürstliche Trompete: Werke von Endler, Fasch, Händel, Schnell, Telemann und Thieme; Franz-Liszt-Kammerorchester Budapest; Christophorus/Note 1 CD 74559

Höfische Trompeten-Ensemble-Musik: Werke von Biber, Diabelli, Keller und Speer; Barock-Ensemble Bengt Eklund; BIS/Klassik Center CD 217

Musik für Trompete und Klavier: Werke von Alexius, Cellier, Gershwin, Hindemith, Martinu, Weiner und Werner; Elisabeth Westenholz (Klavier); BIS/Klassik Center CD 152

Romantische Trompetenmusik: Werke von Brandt, Kail, Martini, Saint-Saëns, Sehested und Strauß; Swetlana Orudjewa (Klavier); Moskauer Solisten; Christophorus/Note 1 CD 4003

Spaniens Goldenes Zeitalter: Werke von Aguilera, Cabezón, Duron und Soler; Irmtraud Krüger (Orgel); Christophorus/Note 1 CD 4008

Basstrompete von 1880, wie Wagner sie mit dem „Ring“ ins Sinfonieorchester einführte, eine Holztrompete von 1910 für den „Tristan“, eine langgezogene Fanfare mit einem Ventil von 1876 für die Bühnenmusik in Verdis „Aida“ sowie eine seltene Saxtuba von 1854 für Halévy's „Le juif errant“.

Zu den schönsten Exponaten, die sich alle in spielbarem Zustand befinden, zählen drei Naturtrompeten, eine des berühmten Herstellers Paul Hainlein, Nürnberg 1664, eine Prunkausführung von Johann Siegmund Graf, Breitenbach 1746, sowie ein Modell aus Silber von Carl Benjamin Flemming, Breslau 1798. Interessant dann die unterschiedlichen Chromatisierungsversuche, eine Klappentrompete aus der ersten und eine Zugtrompete aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Dreh-, Périnet- oder Wiener Ventile. Neben Trompeten immer wieder auch Kornette, Flügelhörner, Signal- und Spielzeuginstrumente. Das älteste spielbare Alphorn der Schweiz. Ein Rkang-gling aus Tibet.

Tarrs persönliches Lieblingsstück ist eine Tief-F-Trompete mit Drehventilen und einem Stellventil nach Es, aus Neusilber, mit goldenen Verzierungen und gotischer Schrift. Ihr hat er im Museum einen Ehrenplatz eingeräumt. „Sie wurde von dem Instrumentenmacher Czerveny, dessen Firma es heute noch gibt, für die Einweihung der Votivkirche in Wien gebaut

und zusammen mit einigen anderen Instrumenten dem Kaiser geschenkt“, berichtet er. „Das ist vielleicht die schönste Trompete aus dem 19. Jahrhundert, die ich kenne.“

Ergänzt wird die Sammlung durch unzählige handschriftliche und gedruckte Dokumente, so das Manuskript eines Aufdingbriefes über die Ausbildung zum Feldtrompeter von 1703 oder die Originalausgabe von Johann Ernst Altenburgs „Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeten- und Pauerkunst“ von 1795. Außerdem Aquarelle und Zeichnungen, Kupferstiche und Lithographien. Und natürlich eine ganze Vitrine voller Kitschpostkarten mit Motiven aus dem „Trompeter von Säckingen“.



Praktische Hinweise

Anschrift

Trompetenmuseum Bad Säckingen,
Schloss Schönaau, 79702 Bad Säckingen,
Telefon 07761 / 2217.

Öffnungszeiten

Dienstag, Donnerstag und Sonntag,
14.00 Uhr bis 17.00 Uhr.

Anfahrt

Mit der Bahn: ab Basel, Badischer Bahnhof,
Regionalzüge Richtung Singen.
Mit dem Auto: A 5, Ausfahrt Lörrach, B 34
nach Bad Säckingen.